

JOSEPH RATZINGER  
GESAMMELTE SCHRIFTEN  
Band 13/1

JOSEPH RATZINGER  
GESAMMELTE SCHRIFTEN

Herausgegeben von Gerhard Ludwig Müller

in Verbindung mit dem  
Institut Papst Benedikt XVI., Regensburg:  
Rudolf Voderholzer, Christian Schaller,  
Franz-Xaver Heibl

Band 13/1  
Im Gespräch mit der Zeit

JOSEPH RATZINGER

Im Gespräch  
mit der Zeit

Erster Teilband

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

IN ZUSAMMENARBEIT  
MIT DER  
LIBRERIA EDITRICE VATICANA

Für das Interview »Salz der Erde«:  
Copyright © 1996 Deutsche Verlags-Anstalt, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Satz: SatzWeise GmbH, Trier

Herstellung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg  
Gedruckt auf alterungsbeständigem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-451-34951-5

# Inhalt

## 1. Teilband

Einführung . . . . .	17
<i>Federico Lombardi SJ</i>	

### TEIL A

#### ZUR LAGE DES GLAUBENS

Vorwort zur deutschen Ausgabe von Joseph Kardinal Ratzinger . . . . .	27
--	----

Vorwort zur Neuauflage meines Gesprächs mit Vittorio Messori von Papst Benedikt XVI. . . . .	29
---	----

1. Das Gespräch mit dem Präfekten der Glaubens- kongregation . . . . .	32
Ferientage eines Kardinals . . . . .	33
Links und rechts. Optimismus und Pessimismus . . .	35
Das Zuviel und das Zuwenig . . . . .	37
Theologe und Seelsorger . . . . .	39
Der Schatten über dem »Heiligen Offizium« . . . . .	41
Ein unverstandener Dienst . . . . .	43
Häresien sterben nicht . . . . .	45
2. Das Konzil neu entdecken . . . . .	48
Ein tieferes Verständnis des II. Vaticanums . . . . .	49
Ein Heilmittel gegen den Anachronismus . . . . .	51
Der Geist des Konzils . . . . .	53
Kein Bruch, sondern Kontinuität . . . . .	54

## Inhalt

Restauration? . . . . .	56
Unvorhergesehene Auswirkungen . . . . .	58
Zeichen der Hoffnung . . . . .	61
3. Das Kirchenverständnis – eine Ursache der Glaubens- krise . . . . .	64
Wie sieht es dagegen für die Katholiken aus? . . . . .	65
Die Kirche Jesu Christi, nicht der Menschen . . . . .	66
Für eine wahre Reform . . . . .	68
4. Priester und Bischöfe . . . . .	72
Die Bischofskonferenzen . . . . .	75
Die Aufgabe des Bischofs . . . . .	77
»Lehrer des Glaubens« . . . . .	80
Rom, trotz allem . . . . .	82
5. Gefährliche Symptome . . . . .	86
»Eine zerstückelte Katechese« . . . . .	87
Die Kluft zwischen Kirche und Schrift . . . . .	88
Der unverstandene Sohn und der vergessene Vater . . . . .	91
»Die Erbsünde nicht unterbewerten« . . . . .	93
6. Die Krise der Moral . . . . .	97
Mehrfach zerbrochen . . . . .	99
Fern von der Gesellschaft und fern vom Lehramt? . . . . .	100
Auf der Suche nach sicheren Orientierungspunkten . . . . .	102
7. Die Frau in der Kirche . . . . .	106
Die Verschiedenheit der Geschlechter . . . . .	107
Die Sprache der Natur . . . . .	109
Klösterliches Leben . . . . .	111
Eine Zukunft ohne Ordensschwwestern? . . . . .	113
Zu Maria zurückkehren . . . . .	116
Sechs Schwerpunkte der Lehre über Maria . . . . .	118
Fatima und die Marienerscheinungen . . . . .	120

## Inhalt

8.	Eine Spiritualität für unsere Zeit . . . . .	125
	Der Christ in der »Welt« . . . . .	126
	Die Herausforderung der Sekten . . . . .	129
9.	Die Erneuerung der Liturgie . . . . .	131
	Die Sprache im Gottesdienst . . . . .	133
	Verschiedene Formen der Liturgie . . . . .	135
	Raum für das Heilige . . . . .	136
	Die Kirchenmusik . . . . .	138
	Feierlichkeit ohne Triumphalismus . . . . .	141
	Eucharistie: Mitte des Glaubens . . . . .	143
10.	Die »Letzten Dinge« . . . . .	146
	Der »Fürst dieser Welt« . . . . .	148
	Abschied vom Teufel? . . . . .	151
	Fegfeuer, Ablass, Limbus . . . . .	155
	Ein Dienst an der Welt . . . . .	158
	Der Sieg über das Böse . . . . .	160
	Erneuerung im Geist . . . . .	161
11.	Ökumenische Fragen . . . . .	164
	Auf dem Weg zur Einheit . . . . .	167
	Ökumenische Übersetzungen der Bibel . . . . .	172
	Die Kirchen im Dritten Reich . . . . .	175
12.	Zur Theologie der Befreiung . . . . .	177
	Die Erlösung des Menschen . . . . .	179
	Eine persönliche Stellungnahme . . . . .	181
	Marxismus und Kapitalismus . . . . .	194
	Ist ein Dialog möglich? . . . . .	196
13.	Die Verkündigung des Evangeliums . . . . .	198
	Ein Evangelium für Afrika . . . . .	199
	Erlösung für alle Menschen . . . . .	203

Inhalt

TEIL B  
SALZ DER ERDE

Vorwort von Peter Seewald . . . . .	207
Vorwort zur chinesischen Ausgabe von Joseph Kardinal Ratzinger . . . . .	209
Vorwort zur koreanischen Ausgabe von Joseph Kardinal Ratzinger . . . . .	214
Vorwort zur aktualisierten Ausgabe von Joseph Kardinal Ratzinger . . . . .	217
Prolog: Der katholische Glaube: Zeichen und Worte . . . . .	219
Kapitel I: Zur Person . . . . .	246
1. Herkunft und Berufung . . . . .	246
2. Der junge Professor . . . . .	262
3. Bischof und Kardinal . . . . .	281
4. Der Präfekt und sein Papst . . . . .	288
5. Resümee . . . . .	308
Kapitel II: Probleme der Katholischen Kirche . . . . .	315
6. Rom in Bedrängnis . . . . .	315
7. Vom Zustand der Kirche . . . . .	322
8. Die Lage in Deutschland . . . . .	343
9. Die Lage in Holland und Belgien . . . . .	351
10. Ursachen für den Niedergang . . . . .	356
11. Die Fehler der Kirche . . . . .	362
12. Der Kanon der Kritik . . . . .	371
Das Dogma der Unfehlbarkeit . . . . .	372
Froh-Botschaft statt Droh-Botschaft . . . . .	374
Wir sind das Volk Gottes . . . . .	376
Heilige Herrschaft und Geschwisterlichkeit . . . . .	380
Der Zölibat . . . . .	383
Empfängnisverhütung . . . . .	389

## Inhalt

Abtreibung . . . . .	391
Wiederverheiratete Geschiedene . . . . .	393
Frauenordination . . . . .	395
Kapitel III: An der Schwelle der neuen Zeit . . . . .	401
13. Zweitausend Jahre Heilsgeschichte – und keine Erlösung? . . . . .	401
14. Katharsis – Die Zeitenwende und ihre Zerreißproben . . . . .	410
15. Ein »neuer Frühling des menschlichen Geistes« für das 3. Jahrtausend . . . . .	414
16. Schwerpunkte kirchlicher Entwicklung . . . . .	419
Kirche, Staat und Gesellschaft . . . . .	419
Ökumene und Einheit . . . . .	422
Islam . . . . .	423
Judentum . . . . .	426
Ein neues Konzil? . . . . .	431
17. Zukunft der Kirche – Kirche der Zukunft . . . . .	432
Vom Wiederauffinden der Mitte – Visionen der neuen Kirche . . . . .	438
»Rein, rein, rein« – Die spirituelle Revolution . . . . .	443
Neue Chancen durch die Kirche für die Welt . . . . .	447
18. Die wahre Geschichte der Welt . . . . .	452
Von der Fülle der Zeit . . . . .	452

## 2. Teilband

### TEIL C GOTT UND DIE WELT

Vorwort von Joseph Kardinal Ratzinger . . . . .	461
Vorwort von Peter Seewald . . . . .	463
Vorwort zur Taschenbuchausgabe von Joseph Kardinal Ratzinger . . . . .	465
Vorwort zur Taschenbuch-Neuausgabe von Peter Seewald .	468
Prolog: Glaube, Hoffnung, Liebe . . . . .	472
Ein Bild von Gott . . . . .	478
Krise des Glaubens . . . . .	481
Vom Zweifel . . . . .	488
Klagen wie Hiob? . . . . .	493
Vom Berge versetzen . . . . .	496
Gott und der Verstand . . . . .	498
Ein Widerspruch . . . . .	501
Das Geheime . . . . .	505
Steht alles schon geschrieben? . . . . .	507
Sind Wunder Wirklichkeit? . . . . .	509
Gott ja – Kirche nein? . . . . .	512
Kapitel I: Von Gott . . . . .	521
1. Vom Menschen . . . . .	522
Der Atem Gottes . . . . .	523
Von Männern und Frauen . . . . .	526
Jenseits von Eden – der Sündenfall . . . . .	530
Von der Seele . . . . .	534
Von der Freiheit . . . . .	538
2. Von Gott . . . . .	539
Ist Gott Mann oder Frau? . . . . .	543
Wie ist Gott? . . . . .	545

## Inhalt

Wo ist Gott? . . . . .	547
Was will Gott? . . . . .	551
3. Von der Schöpfung . . . . .	553
Im Anfang war das Wort . . . . .	553
Die Krone der Schöpfung . . . . .	555
Das sogenannte Böse . . . . .	562
Himmel und Hölle . . . . .	566
Der Baum des Lebens . . . . .	569
4. Von der Ordnung . . . . .	574
Die Urevidenzen des Weltalls . . . . .	574
5. Von den Testamenten . . . . .	579
Der Alte Bund . . . . .	579
Das Buch der Bücher . . . . .	583
6. Vom Gesetz . . . . .	591
Von den vier Gesetzen . . . . .	591
Die Zehn Gebote . . . . .	595
7. Von der Liebe . . . . .	610
Vom Sinn des Lebens . . . . .	610
Wie lernt man lieben? . . . . .	615
Aspekte der Liebe . . . . .	618
Kapitel II: Von Jesus Christus . . . . .	622
Jesus – eine Erfindung? . . . . .	624
8. Von der Offenbarung . . . . .	627
Propheten und Vorboten . . . . .	627
Hat Gott sich korrigiert? . . . . .	631
9. Vom Licht . . . . .	633
Der wichtigste Moment der Geschichte . . . . .	635
Licht der Welt . . . . .	638
Was kam mit Christus auf die Erde? . . . . .	640
Frohe Botschaft . . . . .	642
10. Vom Weg . . . . .	643
Von Evangelien und Evangelisten . . . . .	643
Vom Weg, der Wahrheit und vom Leben . . . . .	649
Wer war Jesus wirklich? . . . . .	652
Wunderbare Brotvermehrung . . . . .	660
Jesus und die Frauen . . . . .	662
Von der Begegnung . . . . .	664

## Inhalt

Von der Wüste . . . . .	665
Von Macht und Besitz . . . . .	671
11. Von der Wahrheit . . . . .	673
Sohn Gottes . . . . .	675
Von der Trinität . . . . .	677
Vaterunser . . . . .	679
Das Vater-Sohn-Prinzip . . . . .	682
12. Vom Leben . . . . .	685
Das Leben des Menschen . . . . .	686
Das Jesus-Prinzip . . . . .	690
Von den echten und den falschen Sorgen . . . . .	694
Vom Richten . . . . .	695
Von den zwei Wegen . . . . .	695
Von den falschen Propheten . . . . .	696
13. Von der Mutter Gottes . . . . .	699
Ave Maria . . . . .	701
Von den Dogmen . . . . .	708
Von den Wundern . . . . .	712
Von der Barmherzigkeit . . . . .	718
Vom Rosenkranz . . . . .	721
14. Vom Kreuz . . . . .	724
INRI – Die Passion des Herrn . . . . .	726
Von der Auferstehung . . . . .	737
Kapitel III: Von der Kirche . . . . .	740
15. Vom Geist . . . . .	742
Wie alles begann . . . . .	742
Vom Wesen der Kirche . . . . .	747
Von der Mitte der Kirche . . . . .	749
Vom Auftrag der Kirche . . . . .	751
Gott und die Kirche . . . . .	756
16. Vom Charisma . . . . .	758
Von der Urkirche . . . . .	758
Paulus . . . . .	761
Mission . . . . .	764
Der Papst . . . . .	770
Vom Gefüge der Kirche . . . . .	777

## Inhalt

17. Von den Sakramenten . . . . .	786
Der Bauplan des Lebens . . . . .	786
Von der Erleuchtung . . . . .	787
Von der Reife . . . . .	790
Von der heiligsten Handlung am heiligsten Ort . . . . .	792
Von der Liturgie . . . . .	798
Von Schuld und Sühne . . . . .	806
Von der Ehe . . . . .	809
Von den Priestern . . . . .	814
Vom Sterben . . . . .	816
18. Von der Zukunft . . . . .	822
Volks- oder Minderheitenkirche? . . . . .	822
Johannes Paul II. . . . .	825
Weltkirche der Zukunft . . . . .	826
Einheit der Christen . . . . .	830
Neue Gefahren für den Glauben . . . . .	833
Renaissance der Spiritualität . . . . .	834
Von der Wahrhaftigkeit . . . . .	835

## TEIL D LICHT DER WELT

Vorwort von Peter Seewald . . . . .	841
Kapitel I: Zeichen der Zeit . . . . .	846
1. Päpste fallen nicht vom Himmel . . . . .	846
2. Der Skandal des Missbrauchs . . . . .	858
3. Ursachen und Chancen der Krise . . . . .	871
4. Die globale Katastrophe . . . . .	877
5. Diktatur des Relativismus . . . . .	883
6. Zeit der Umkehr . . . . .	891
Kapitel II: Das Pontifikat . . . . .	898
7. Habemus Papam . . . . .	898
8. In den Schuhen des Fischers . . . . .	906
9. Ökumene und Gespräch mit dem Islam . . . . .	912

## Inhalt

10. Verkündigung . . . . .	924
11. Pastorale Reisen . . . . .	931
12. Der Fall Williamson . . . . .	938
Kapitel III: Wo gehen wir hin? . . . . .	947
13. Kirche, Glaube und Gesellschaft . . . . .	947
14. Der sogenannte Reformstau . . . . .	954
15. Wie geht Erneuerung? . . . . .	963
16. Maria und die Botschaft von Fatima . . . . .	969
17. Jesus Christus kehrt zurück . . . . .	972
18. Von den Letzten Dingen . . . . .	980

### *3. Teilband*

Weitere ausgewählte Interviews

#### ANHANG

Editorische Hinweise

Bibliographische Nachweise

Namenregister



# Einführung

*Federico Lombardi SJ*

Allein die Tatsache, dass Joseph Ratzinger während seines Wirkens bereit war, viele Interviews von unterschiedlichem Umfang zu geben, sodass einige von ihnen so bedeutsam sind, dass sie es verdienen, in die *Gesammelten Schriften* aufgenommen zu werden, ist für sich genommen bemerkenswert.

Viele Menschen, die durch ihre Fähigkeiten oder ihre verantwortungsvollen Tätigkeiten hohe Bekanntheit erreicht haben, werden von Journalisten und anderen Medienvertretern um Interviews gebeten. Aber bei Theologen oder Kulturrepräsentanten geschieht das nicht so oft, es sei denn, es handelt sich dabei um Personen, die bewusst die Rolle oder die Figur von Kommentatoren aktueller Geschehnisse und Probleme übernommen haben und damit erfolgreich sind, oder um Personen, die ein gewisses Gefallen daran finden, sich auf den Titelseiten der Zeitungen oder auf den Fernsehbildschirmen zu sehen und deshalb eine Beziehung der Verfügbarkeit und des gegenseitigen Interesses mit den Medienmachern eingegangen sind, die unentwegt auf der Suche nach Gesichtern, Stimmen und Kommentaren sind, die die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich ziehen können.

Joseph Ratzinger war bestimmt nie von der Suche nach medialer Bekanntheit angetrieben. Er hat immer mit Klarheit und Methodik, ohne sich in Gerede zu verlieren, die vorrangigen Ziele seiner Forschungsarbeit und seines kulturellen und pastoralen Dienstes verfolgt. Wenn er also nicht nur mit seinen theologischen Schriften, sondern auch mit seinen Interviews ein breites Publikum erreicht hat, dann sicher wegen seiner bewussten Entscheidung, auch diesen Weg zu wählen, um die Ziele seines Dienstes als Theologe, Hirte und Verantwortlicher im kirchlichen Leben zu erreichen.

Aber es genügte nicht, dass er zu dieser Form von Kommunikation bereit war. Er musste auch mit ihr umgehen können. Die Bedeutung und der Erfolg der Interviews mit Ratzinger sind ein hervorragender Beleg für die Klarheit seiner Gedanken und die hohe Qualität seiner Ausdrucksfähigkeit. Diese Gaben, die bereits in seinen Vorträgen und Schriften auf vortreffliche Weise deutlich wurden (erinnern wir uns nur an den außerordentlichen Erfolg seiner *Einführung in das Christentum*), treten im Dialog auf besondere Weise hervor.

Ratzinger ist nicht nur ein tiefgründiger Denker von höchster Gelehrsamkeit, sondern auch ein Mensch, der seine Gedanken außergewöhnlich klar und geordnet darstellen kann, nicht nur wenn er vorbereitete Texte vorträgt, sondern auch wenn er auf Fragen antwortet, die ihm bei einem Gespräch oder in einem Interview gestellt werden. Das tut er, indem er der Frage sofort auf den Grund geht, ohne unnötige Abschweifungen, ohne komplizierte Umschreibungen, ohne Überfrachtung durch gelehrte Feinheiten und mit einer wirklich außerordentlichen Fähigkeit zur Synthese. In dieser Hinsicht ist Ratzinger – und dieser Aspekt ist meiner Meinung nach noch nicht ausreichend betont worden – ein großer, außergewöhnlicher Kommunikator.

Wenn der Interviewer also seriös und kompetent genug ist, wenn er gut überlegt hat, welche Fragen er stellen, welche Themen er bei dem vorgesehenen Treffen ansprechen will, dann läuft das Gespräch in klarer Folge ab, ohne Abschweifungen, und es ist danach relativ leicht, daraus den endgültigen Text zu erstellen. Er erfordert wenig Nachbesserungen oder Umstellungen, manchmal sogar überraschend wenige oder fast gar keine.

Joseph Ratzinger war in den Bereichen seines Wirkens immer bereit zu Dialog und Auseinandersetzung, und er fürchtete sich nicht vor schwierigen Fragestellungen. Das wurde vermutlich durch einen bezeichnenden Umstand der ersten Phase seiner Tätigkeit begünstigt, nämlich die Lehrtätigkeit an den theologischen Fakultäten deutscher Universitäten, die natürlich zu Begegnungen, Gesprächen und Debatten mit unterschiedlichen Personen, Disziplinen und kulturellen Strömungen führt, und ein Verharren in sich selbst, sei es aus Angst oder Schüchternheit, unmöglich macht, und ebenso eine Ausübung der Lehrtätigkeit, die sich

nicht den Impulsen der modernen Kultur und den Herausforderungen der gegenwärtigen Zeit aussetzt.

Aber noch wichtiger ist seine grundlegende Haltung der Strenge, oder besser gesagt seine intellektuelle und spirituelle Aufrichtigkeit gegenüber Gott und den Menschen, die es ihm definitiv verbietet, Fragen, die ihm gestellt werden, aus dem Weg zu gehen, mögen sie noch so schwierig und unangenehm sein. Hinzu kommt die allmählich gewachsene Verantwortung als Hirte und Leiter auf dem Gebiet der Kirchenlehre, die es ihm gebietet, den Fragen einer immer größeren Welt- und Kirchenöffentlichkeit demütig, aber mutig zu begegnen, um »jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt«, wie es der heilige Petrus fordert (1 Petr 3, 15).

Die Bereitwilligkeit, mit der Ratzinger seinen Interviewern entgegengetreten ist, sobald die Ernsthaftigkeit ihrer Absichten klar war, hat diese immer beeindruckt, in gewisser Weise auch überrascht, da sie über ihre Erwartungen hinausging. Das Gespräch konnte sehr weit schweifen, ohne Widerstände und Ängste, auch als er schon die höchsten Ämter in der Kirche bekleidete – Präfekt der Glaubenskongregation oder schließlich sogar Papst – wie es insbesondere bei den vier »großen« Interviews von Ratzinger der Fall ist, den vier »Interviewbüchern«, die in diesem 13. Band der *Joseph Ratzinger Gesammelten Schriften* zusammengefasst wurden.

Sie sind in großem zeitlichen Abstand voneinander geführt worden: 1984, etwa drei Jahre nach seiner Ernennung zum Präfekten, 1996, ungefähr zehn Jahre nach dem vorherigen, 2000 und 2010, mitten in seinem Pontifikat.

Jedes Mal war der angesehene Interviewpartner bereit, den Gesprächen einige Tage zu widmen, mit einem genauen Rhythmus von Dialogzeiten und darauffolgenden Pausen, an einem ruhigen Ort, der Konzentration und Reflexion erlaubte (im Priesterseminar von Brixen bzw. in der Villa Cavalletti in Frascati; in der Abtei von Montecassino; in der päpstlichen Villa von Castel Gandolfo). Alles ging also ohne Hetze und Improvisation vonstatten.

Es ist interessant, dass Ratzinger sich zu solch langen Interviews gerade in den Zeiten seiner höchsten kirchlichen Verantwortlichkeit und in jeweils mehrjährigen Abständen bereiterklärt

hat. Dabei handelte es sich sicher nicht nur um ein Entgegenkommen gegenüber dem dringenden Wunsch der Interviewer und Herausgeber, sondern um die bewusste Wahl eines anderen, zusätzlichen Kommunikationsweges neben den von ihm bereits normalerweise genutzten Wegen – Vorträge, Reden, Predigten, Katechesen, Lehrschreiben – und um eine Möglichkeit, Erklärungen und Antworten auf Fragen (und Einwände) zu geben, die sich im Laufe der Zeit und aus unterschiedlichen Perspektiven bezüglich seiner Person, seiner Entscheidungen und seiner Haltungen angesammelt hatten.

Wir wissen ja, dass Joseph Ratzinger in seinen Urteilen über die Arbeit der Journalisten und der Medien nicht immer wohlwollend war, insbesondere zum Beispiel bei der Vorstellung des Zweiten Vatikanischen Konzils, wo er in einer negativen Konnotation von einem »Konzil der Medien« gesprochen hat. Wir wissen auch, dass er – vor allem aufgrund seiner Funktion als Präfekt der Glaubenskongregation – seitens eines Großteils der Medienwelt kein »wohlmeinendes Vorurteil« genoss, sondern eher ein negatives.

Eben deshalb ist es bemerkenswert, dass er bewusst die Hilfe von professionellen Medienexperten (vor allem von zweien: Vittorio Messori und Peter Seewald, wobei letzterer schließlich aufgrund der Sprache den Vorzug hatte) in Anspruch genommen hat, um zu einem größeren Publikum zu sprechen, über den Kreis der Spezialisten, aber auch über den der praktizierenden Gläubigen hinaus und ausführlich, in einfacher und geläufiger Sprache, auch die Fragen der breiten Öffentlichkeit, die die Interviewer verkörperten, zu beantworten. Ratzinger ist den Medien nie »nachgelaufen« und hat sich von ihnen nie umschmeicheln lassen, aber er ist sich völlig bewusst, in einer stark von der Entwicklung der Kommunikation geprägten Welt zu leben, die es notwendig macht, sich mit ihr auseinanderzusetzen und sie für die Entwicklung seiner persönlichen Mission und die der Kirche zu nutzen.

Da der Interviewer immer versucht, der Öffentlichkeit eine konkrete Person zu präsentieren, haben die Interviewbücher den Vorzug, Einblicke in die Persönlichkeit des Interviewten zu geben, in Aspekte seines Alltagslebens, in seine Arbeitsmethode, in seine Beziehungen zu anderen (zum Beispiel die des Präfekten zu Papst

Johannes Paul II.), in seine Gefühle und Haltungen angesichts der Situationen und Schwierigkeiten im Leben der Kirche. Sie sind demzufolge ein wichtiger Beitrag zur vollständigeren Kenntnis der Persönlichkeit und des Werkes von Joseph Ratzinger.

Gleichzeitig bieten sie in ihrer Gesprächsform und der leicht zugänglichen Sprache knappe, aber klare und manchmal wirklich mutige Antworten zu vielen wichtigen und vieldiskutierten Themen, denen er sich als Kardinalpräfekt oder als Papst stellte, sei es im lehramtlichen, pastoralen oder im Führungsbereich der Kirche. In gewissem Sinn erlauben sie es, eine Bewertung der Lage der Kirche aus der herausragenden Sicht des Befragten und eine gewisse »Bilanz« seines kirchlichen Dienstes zu erstellen. Es ist also nicht verwunderlich, dass jeder dieser Bände zu seiner Zeit ein bedeutendes »Verlagsereignis« darstellte.

So machte im Fall des ersten Interviewbands *Zur Lage des Glaubens*, der eine absolute und somit ziemlich gewagte Neuerung vonseiten eines Präfekten der Glaubenskongregation darstellte (ganz zu schweigen vom früheren Heiligen Offizium) die mutige Strenge der Bilanz zur Situation der Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil betroffen, die unverhohlen als »eine echte Krise, die kuriert und geheilt werden muss«, definiert wurde. Der Präfekt beschäftigte sich auch mit dem Kern der Beziehung zwischen Theologie und Lehramt: eine Frage, zu der sein Urteil – als Theologe – besonders gespannt erwartet wurde. Überdies erklärte er deutlich seine Sichtweise der mit der Befreiungstheologie verknüpften Probleme, und dementsprechend die Linie der Kongregation: eine der schwierigsten Fragen seiner ersten Amtsjahre als Präfekt.

Zehn Jahre später wird der zweite Interviewband *Salz der Erde* Gelegenheit zu einer neuerlichen Bilanz der Situation der Kirche am Ende des Jahrtausends bieten.

Ratzinger macht deutlich, dass das zentrale Problem – vor allem in der Christenheit des Westens – die Glaubenskrise ist, die im Kontext der Herrschaft der Technik und des Relativismus steht. Wir stehen vor einer Reflexion über die kulturelle und spirituelle Situation der Welt, in der die Kirche sich darauf einstellen muss, unter der Bedingung einer Minderheit zu leben, aber deshalb immer fähiger sein muss, die frohe Botschaft des Evangelii-

ums zu überbringen, um die Welt auf Gott hin auszurichten. Vielleicht kann man hier schon die Orientierungslinien eines künftigen Pontifikats erahnen, die wenige Jahre später im dritten Buch weiter reifen: *Gott und die Welt*.

Eine weitere sensationelle Neuheit ist das Interviewbuch, das während des Pontifikats entstand: *Licht der Welt*. Auch Johannes Paul II. hatte mit Messori einen Interviewband veröffentlicht: *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten*. Aber dabei hatte es sich um ein schriftliches Interview gehandelt, das nicht aus einem echten Gespräch entstanden war.

Benedikt XVI. nimmt hingegen die Herausforderung eines Gesprächs mit dem Journalisten an, auch wenn dieser ihm bereits bekannt ist und er die Form schon als Präfekt erprobt hat. Aber der Papst ist immer noch der Papst.

Das neue Buch ist vor allem deshalb eine Sensation, weil der Papst darin bereit ist, mit totaler, fast entwaffnender Ehrlichkeit und Gelassenheit all den heiklen und schmerzhaften Fragen des ersten Teils seines Pontifikats zu begegnen, zu denen sich bereits mediale Debatten von großer Resonanz entwickelt hatten, wie etwa jene zur Regensburger Rede, zu den Piusbrüdern und dem »Fall Williamson«, zur Verwendung von Kondomen, dem sexuellen Missbrauch durch Angehörige des Klerus. Es ist klar, dass das Interviewbuch in diesem Fall das geeignetste Instrument ist, das Benedikt XVI. bewusst und mutig gewählt hat, um in einem Mal eine ganze Reihe von Antworten auf viele offene Fragen zu seinem Pontifikat zu geben, die ihm der Journalist auf systematische Weise stellt. Es enthält sehr wichtige Aussagen. Ich persönlich bin überzeugt, dass Benedikt XVI. genau in diesem Buch bereits auf sehr klare und genaue Weise – und zum einzigen Mal öffentlich – über die Möglichkeit eines Rücktritts vom Pontifikat und die Kriterien dafür spricht. Vermutlich ist das die wichtigste Aussage des ganzen Buches.

Abschließend gesagt, sind die von Joseph Ratzinger gewährten Interviews und im Besonderen die Interviewbände ein integraler, kein sekundärer Bestandteil seines kirchlichen Dienstes und ein außerordentlich wichtiges Instrument für sein Verständnis auf dem Gebiet der Lehre und in der Auseinandersetzung mit der Kultur unserer Zeit, sei es im Bereich seiner Leitungsfunktion in

## Einführung

der Glaubenskongregation sowie in der universalen Kirche. Deshalb nehmen sie richtigerweise einen eigenen Platz im großen Rahmen der *Gesammelten Schriften* ein.

Rom, im Juli 2016

P. Federico Lombardi

Leiter des Vatikanischen Pressesaals (2006–2016)



TEIL A  
ZUR LAGE DES GLAUBENS



## Vorwort zur deutschen Ausgabe von Joseph Kardinal Ratzinger

Wenn dieses bisher in italienischer, französischer und spanischer Sprache veröffentlichte Buch nun auch in einer deutschen Ausgabe erscheint, so möchte ich nicht versäumen, meine Leser vorab auf seine Eigenart und seine Grenzen aufmerksam zu machen. Das Buch ist die von Vittorio Messori redigierte Wiedergabe eines Gesprächs, das ich im August 1984 mit dem bekannten Journalisten und Verfasser mehrerer viel gelesener Bücher in italienischer Sprache geführt habe. Frau Gisela Zöhrer hat es sorgsam ins Deutsche übertragen, wofür ich ihr ebenso danken möchte wie dem Verlag, der sich der Gestaltung des Buches mit großer Hingebung angenommen hat. Ebenso möchte ich auch beim Erscheinen der deutschen Ausgabe nicht versäumen, Herrn Messori herzlich zu danken für den einfühlsamen Umgang mit meinen etwas mühsam vorgebrachten Äußerungen und für deren Gestaltung in einem geordneten Ganzen.

Bei der Erarbeitung der deutschen Ausgabe entstand in einem bestimmten Augenblick ganz von selbst die Frage, ob es nicht richtiger sei, das Buch in meiner Muttersprache neu zu schreiben, nicht nur um des glatteren sprachlichen Ausdrucks willen, sondern auch um Nuancierungen einzubringen, die im mündlich gesprochenen Wort nicht gelungen waren. Aber das hätte dann doch bedeutet, ein Gespräch in ein literarisches Werk umzuwandeln, das heißt etwas ganz Neues und anderes zu erarbeiten. So habe ich dann doch von diesem Gedanken Abstand genommen und ganz bewusst den Charakter einer Übersetzung akzeptiert, in der der andere Sprachduktus des Italienischen durchscheint und das Improvisatorische und Unfertige in der Darlegung der Gedanken sichtbar wird – kurz, ich wollte die Gesprächssituation so lassen,

wie Vittorio Messori sie aufgrund seiner Sichtung des gesammelten Materials aufgezeichnet hat.

Dass dies ein Wagnis ist, haben manche Reaktionen gezeigt, die das Buch mit den Maßstäben des literarischen Traktats gemessen und lückenhaft oder einseitig gefunden haben. Was in den Brixener Tagen entstanden ist, ist in der Tat kein ausgereiftes theologisches Werk, sondern eine Sammlung von Denkanstößen – ein Stück Dialog, der weitergehen muss und immer auch vom Einbringen des Unvollkommenen lebt. Das Ermutigende an den bisherigen Reaktionen war es, dass das Buch gerade auch dort, wo ihm widersprochen wurde, Anstoß zu lebhaften Gesprächen und zu neuem Nachdenken über die Botschaft des Glaubens und ihre Vergegenwärtigung in unserem Heute geworden ist. Wenn ich es trotz des Wissens um seine Grenzen nun auch dem deutschen Leser vorzulegen wage, so geschieht es in der Hoffnung, dass es auch hier Anlass zu neuer Besinnung auf das sein kann, was uns alle zutiefst angeht.

Rom, am Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel,  
15. August 1985

## Vorwort zur Neuauflage meines Gesprächs mit Vittorio Messori von Papst Benedikt XVI.

Als dieses Buch 1985 erstmals erschien, war es für viele ein Schock, für sehr viele aber auch eine Ermutigung und ein Zeichen der Hoffnung. Damals war die kulturelle Revolution noch voll im Gange, die seit 1968 die westliche Welt bis in ihre Grundlagen hinein erschütterte. Die junge Generation suchte nach einer neuen Gesellschaft, in der es den Wettlauf der Rüstung nicht mehr geben und in der der Unterschied zwischen Arm und Reich verschwinden sollte – ein moralisches Ziel, das junge Menschen wahrhaft faszinieren konnte. Aber dieser Moralismus verband sich mit einem Hass gegen das Bestehende, der die Bereitschaft zu Terrorismus und Mord einschloss. Gut war, was dem moralischen Ziel diente. Obwohl es letztlich um die Versöhnung in der Welt gehen sollte, war man parteiisch der marxistischen Ideologie und den von ihr her wirkenden Mächten verpflichtet, weil dies der Weg der Wissenschaften und so auch der Weg des Guten zu sein schien. Da die Kirche nicht neben der Welt lebt, sondern aus Menschen dieser Welt besteht, war sie mitten in diese Krise hineingerissen. Auch in ihr schienen die Grundlagen selbst infrage zu stehen. Auch in ihr schien eine Generalrevision notwendig. Das II. Vatikanische Konzil hatte ja der Erneuerung der Kirche dienen wollen; es war von dem Stichwort »Aggiornamento« ausgegangen – also von der Absicht, die Kirche »heutig« zu machen – sie aus ihrer scheinbaren Gestrigkeit in die Gleichzeitigkeit mit der Gegenwart hineinzuführen und sie so auf die Zukunft hin zu öffnen. Die Texte des Konzils hatten dazu klare Weisungen gegeben. Aber im Kontext der Kulturkrise, in der man stand, schien das Hören auf diese Texte nicht genügend zu sein. Es erschien als ganz natürlich, radikalere Wege zu suchen und das Christentum von Grund auf neu zu denken und zu formen. So wurde das Kon-

zyl zum Etikett für vieles, womit es gar nichts zu tun hatte und umgekehrt: Diejenigen, die die Kirche in ihrer wesentlichen Identität liebten, konnten leicht den Verdacht schöpfen, das Konzil habe in der Tat ein zerstörerisches Programm entwickelt. Feindschaft gegen das Konzil bildete sich; die Polarisierung in der Kirche wuchs.

Die Verteidiger des Konzils fühlten sich in dieser Lage vielfach dazu gedrängt, die negativen Erscheinungen zu leugnen oder wenigstens zu bagatellisieren und immer nur darauf hinzuweisen, dass doch Positives im Wachsen sei. Es sah für viele so aus, als ob es eine Art Pflicht-Optimismus gebe, dessen Mangel an Realismus ernsthafte Menschen schockierte und eher ins antikonziliare Lager trieb. In dieser Lage den rechten Gesprächston zu finden, war schwierig. Ich habe mich bei meinem Dialog mit Vittorio Messori mit meinen damals eher fragmentarischen Kenntnissen der italienischen Sprache darum bemüht, redlich zu sagen, wie ich den Zustand der Kirche sehe. Ich wollte mich nicht durch einen Pflicht-Optimismus binden lassen, der an der Wirklichkeit vorbeiredete. Aber dabei durfte es auch keine Zweifel geben, dass die Aussagen des Konzils selbst den rechten Weg zeigten: Erneuerung in der Kontinuität des Glaubens und nicht im Bruch mit ihm. Wer die Wurzeln abschneidet, erneuert das Leben des Baumes nicht. Bei einer solchen Position musste freilich auch gefragt werden, warum das Positive, das wächst, so still ist und so wenig erscheint; warum anstatt des erwarteten Pfingststurms eher zerstörerische Ungewitter über große Teile der Kirche niedergegangen waren, besonders was das Ordensleben, aber auch den Priesterstand angeht. Natürlich konnte ein Gespräch, das nur wenige Tage dauerte, keine das Ganze durchleuchtenden Analysen bringen. Aber einige Durchblicke durchs Ganze – so scheint es mir – sind doch möglich geworden. Ein Schock war das Buch für alle, die Optimismus als Pflicht ansahen und das Buch demgemäß als antikonziliar einstufte. Andererseits habe ich aus vielen Reaktionen das Aufatmen der Menschen wahrnehmen können, die froh waren, dass jemand einfach die Wirklichkeit wahrzunehmen und auszusagen versuchte, auch wo sie betrüblich war; dass jemand die eingespielte *political correctness* durchbrach und gerade so Mut zum Glauben machte.

Vorwort zur Neuauflage meines Gesprächs mit Vittorio Messori [2007]

Aus dem Abstand von mehr als 20 Jahren wird man das Buch heute anders lesen als im damaligen Kontext. Die Situation der Kirche und Welt hat sich verändert. Neue Fragen haben sich in den Vordergrund geschoben, die damals noch kaum sichtbar geworden waren – besonders das Problem des Dialogs der Religionen und der Einzigkeit des Erlösers Jesus Christus, die auf der Einheit und der Einzigkeit der Wahrheit beruht. Dennoch ist mir beim Lesen bewusst geworden, dass die Probleme von damals uns durchaus auch heute noch beschäftigen. Ich habe mich in den Antworten von damals wiedererkannt, die ich heute kaum anders geben würde. So hoffe ich, dass das bescheidene kleine Buch auch heute noch einen Dienst leisten kann.

Rom, 15. Januar 2007

# 1. Das Gespräch mit dem Präfekten der Glaubenskongregation

»Ein aggressiver Deutscher, mit einem stolzen Auftreten, ein Asket, der das Kreuz wie ein Schwert trägt.«

»Ein urwüchsiger Bayer, von freundlicher Erscheinung, der in einer kleinen Wohnung in der Nähe des Vatikans wohnt.«

»Ein Panzer-Kardinal, der nie die prunkvollen Gewänder und das goldene Brustkreuz eines Fürsten der Heiligen Römischen Kirche abgelegt hat.«

»Er geht in Jacke und Krawatte, oft fährt er selbst in einem Kleinwagen durch Rom: Wer ihn sieht, würde nie denken, dass er einer der wichtigsten Männer im Vatikan ist.«

Man könnte diese (natürlich authentischen) Zitate fortsetzen, die aus Zeitungsartikeln stammen, welche in aller Welt erschienen sind. Artikel, die einige in der Monatszeitschrift *Jesus* veröffentlichte und dann in viele Sprachen übersetzte Kostproben aus dem Interview kommentieren, das uns von Joseph Kardinal Ratzinger gewährt wurde. Er ist seit Januar 1982 Präfekt der Heiligen Kongregation für die Glaubenslehre, das ist bekanntlich jene vatikanische Behörde, die bis vor 20 Jahren (seit vier Jahrhunderten) die »Römische und Universale Inquisition« oder das »Heilige Offizium« genannt wurde.

Wenn man so widersprüchliche Beschreibungen desselben physischen Aussehens von Kardinal Ratzinger liest, könnte man boshaft den Verdacht hegen, dass auch alles andere in diesen Kommentaren ziemlich weit von jenem Ideal einer »objektiven Information« entfernt ist, über das wir Journalisten oft in unseren Versammlungen diskutieren. Wir wollen uns diesbezüglich nicht äußern; wir beschränken uns darauf zu erinnern, dass alles auch eine positive Seite hat.

Vielleicht sind diese widersprüchlichen »Verfremdungen« des

## 1. Das Gespräch mit dem Präfekten der Glaubenskongregation

»Präfekten des Glaubens« durch die Feder mancher (gewiss nicht aller) Kollegen ein Zeichen für das Interesse an dem Interview mit dem Verantwortlichen einer Kongregation, deren Zurückhaltung legendarisch und deren höchste Norm das Geheimnis war.

Das Ereignis war auch wirklich ungewöhnlich. In den Tagen, in denen Kardinal Ratzinger uns zum Gespräch zur Verfügung stand, hat er das absolut längste und vollständigste seiner seltenen Interviews gewährt. Man muss bedenken, dass niemand in der Kirche – vom Papst selbstverständlich abgesehen – unsere Fragen mit größerer Autorität hätte beantworten können. Die Glaubenskongregation ist ja das Instrument, durch das der Heilige Stuhl die Vertiefung des Glaubens anregt und über seine Reinheit wacht. Sie ist folglich die eigentliche Hüterin der katholischen Orthodoxie. Nicht zufällig steht sie in der offiziellen Liste der Kongregationen der Römischen Kurie an erster Stelle; sie ist in der Tat, wie Paul VI. schrieb, als er ihr in der nachkonziliaren Reform den Vorrang vor allen anderen einräumte, »die Kongregation, die die wichtigsten Dinge behandelt«.

Die Einzigartigkeit eines so ausgedehnten Interviews mit dem »Präfekten des Glaubens« – und auch die Deutlichkeit der Aussagen – machen verständlich, dass sich bei einigen Kommentatoren das Interesse in Leidenschaft verwandelte, in das Bedürfnis, Stellung zu beziehen: *für* oder *gegen*. Eine Stellungnahme, die je nach Auffassung des Journalisten auch das äußere Erscheinungsbild von Kardinal Ratzinger positiv oder negativ zeichnete.

### *Ferientage eines Kardinals*

Was mich betrifft, so kannte ich von Kardinal Ratzinger nur seine Schriften, aber persönlich war ich ihm nie begegnet. Unser Treffen sollte am 15. August 1984 in jener kleinen berühmten Stadt stattfinden, die die Italiener Bressanone und die Deutschen Brixen nennen: einer der wichtigsten historischen Orte jener Region, die für die einen *Alto Adige*, für die anderen *Südtirol* heißt; ein Ort der Fürstbischöfe, der Kämpfe zwischen Päpsten und Kaisern; ein Land der freundschaftlichen und – gestern wie heute auch – feindschaftlichen Begegnung zwischen lateinischer und germa-

nischer Kultur. Ein fast symbolischer Ort also, auch wenn er nicht eigens deshalb gewählt wurde. Warum dann Bressanone-Brixen?

Manch einer stellt sich die Mitglieder des Heiligen Kollegiums, die Kardinäle der Heiligen Römischen Kirche, vielleicht noch wie Fürsten vor, die sich im Sommer aus ihren prunkvollen Palästen der *Urbs* an einen lieblichen Ort zur Sommerfrische begeben.

Für Seine Eminenz, Kardinalpräfekt Joseph Ratzinger, ist die Realität völlig anders. Die äußerst knapp bemessene Zeit, die er dem August Roms entkommen kann, verbringt er im nicht sehr kühlen Tal von Brixen. Er wohnt dort nicht in einer Villa oder in einem Hotel, sondern im Priesterseminar, das einige Zimmer preiswert vermietet: Die Diözese erhält dadurch Einnahmen für den Unterhalt von Theologiestudenten.

In den Gängen und im Refektorium des alten Barockgebäudes treffen sich ältere Geistliche, die von jener bescheidenen und preiswerten Sommerfrische angezogen werden; es begegnen einander deutsche und österreichische Pilgergruppen, die auf ihrer Reise nach dem Süden hier Halt machen.

Kardinal Ratzinger wohnt dort, er isst die einfachen Speisen, die die Tiroler Schwestern zubereiten, sitzt an einem Tisch mit den Priestern, die hier Urlaub machen. Allein, ohne den deutschen Sekretär, der in Rom bei ihm ist, zeitweilig in der Gesellschaft von Bekannten, die ihn aus dem nahen Bayern besuchen kommen.

Ein junger Mitarbeiter des Kardinals in Rom hat uns von dem intensiven Gebetsleben erzählt, mit dem er der Gefahr entgegenwirkt, zu einem großen Bürokraten zu werden, der Dekrete unterschreibt, ohne sich um die Menschlichkeit der betroffenen Personen zu kümmern. »Oft«, so sagte uns der junge Mann, »versammelt er uns in der Kapelle des Palastes zur Meditation und zum gemeinsamen Gebet. In ihm lebt das beständige Bedürfnis, unsere alltägliche, oft undankbare Arbeit im Umgang mit der ›Pathologie des Glaubens‹ in einem gelebten Christentum wurzeln zu lassen.«

## 1. Das Gespräch mit dem Präfekten der Glaubenskongregation

### *Links und rechts. Optimismus und Pessimismus*

Ein Mann also, der gänzlich in einem religiösen Leben verwurzelt ist. Und nur von diesem Standpunkt aus kann man das Anliegen verstehen, das hinter seinen Ausführungen steht. Von dieser Perspektive aus verlieren auch die Schematisierungen *Konservativer – Progressist, rechts – links* ihren Sinn, die ja aus einem anderen Bereich, nämlich dem der politischen Ideologien stammen; diese sind nicht auf die religiöse Sichtweise übertragbar, welche, um mit Pascal zu sprechen, »von einer anderen Ordnung ist, die an Tiefe und Höhe alle übrigen übertrifft«.

Ebenso abwegig wäre es, auf ihn ein anderes plumpes Schema (*Optimist; Pessimist*) anzuwenden: Je mehr sich der gläubige Mensch das Ereignis zu eigen macht, das den Optimismus schlechthin begründet – die Auferstehung Christi –, umso mehr kann er den Realismus, die Klarheit und den Mut aufbringen, die Probleme beim Namen zu nennen, um sie in Angriff zu nehmen, ohne die Augen zu verschließen oder sie mit einer rosa Brille zu beschönigen.

In einer Konferenz (es war 1966) kam der damalige Theologieprofessor Ratzinger in Bezug auf die Situation der Kirche und ihren Glauben zu folgendem Schluss: »Vielleicht hätten Sie ein optimistischeres, ein freudigeres und helleres Bild erwartet. Vielleicht gäbe es auch manchen Anlass dazu. Aber es scheint mir wichtig, das, was uns auf dem Konzil freudig und dankbar gemacht hat, nun auch in seiner Zweigesichtigkeit zu erkennen und so den Auftrag zu verstehen, den es enthält. Und es scheint mir wichtig, den gefährlichen neuen Triumphalismus zu erkennen, zu dem oft gerade die Gegner des alten tendieren. Solange die Kirche auf Erden pilgert, hat sie keinen Grund, sich ihres eigenen Werkes zu rühmen. Solches Rühmen könnte gefährlicher werden als Pfauenwedel und Tiara, die uns ohnedies mehr zum Lächeln als zum Stolz veranlassen.«

Sein Bewusstsein, dass »der Ort der Kirche auf Erden allein die Nähe des Kreuzes ist«, führt – seiner Meinung nach – nicht zur Resignation, sondern zum Gegenteil: »Das Konzil«, sagt er, »wollte den Übergang von einer bewahrenden zu einer missionarischen

Haltung markieren. Viele vergessen, dass für das Konzil der Gegenbegriff zu ›konservativ‹ nicht ›progressiv‹, sondern ›missionarisch‹ ist.«

»Der Christ«, so erinnert er den, der ihn des Pessimismus verdächtigt, »weiß, dass die Geschichte schon gerettet ist, dass also der Ausgang letztlich positiv sein wird. Aber wir wissen nicht, durch welche Umstände und Schicksalsschläge wir zu jenem großen Finale gelangen werden. Wir wissen, dass die ›Mächte der Unterwelt‹ nicht über die Kirche siegen werden, aber wir wissen nicht, unter welchen Bedingungen das geschehen wird.«

An einem bestimmten Punkt breitete er die Arme aus und erklärte sein »Rezept« angesichts einer kirchlichen Situation, in der er Lichtpunkte, aber auch Gefahren sieht:

»Mehr als je zuvor hat uns heute der Herr bewusst gemacht, dass nur Er Seine Kirche retten kann. Sie gehört Christus, an ihm liegt es, für sie zu sorgen. Von uns ist gefordert, mit allen Kräften zu arbeiten, ohne Angst und mit der Gelassenheit dessen, der weiß, dass er unnützer Knecht ist, auch wenn er seine ganze Pflicht getan hat. Auch in diesem Verwiesensein auf unsere Kleinheit sehe ich eine der Gnaden dieser schwierigen Zeit. Eine Zeit, in der die Geduld, jene alltägliche Form der Liebe, gefordert ist. Eine Liebe, in der gleichzeitig der Glaube und die Hoffnung gegenwärtig sind.«

Um die Wahrheit zu sagen (gerade im Hinblick auf die »Objektivität«, von der wir sprachen): Ich habe in den Tagen, die wir gemeinsam verbrachten, an ihm nichts bemerkt, was das Bild vom Dogmatiker, vom harten Großinquisitor, das ihm einige anhängen wollten, rechtfertigen würde. Zuweilen habe ich ihn betrübt erlebt, aber er konnte auch herzlich lachen, wenn er etwa eine Anekdote erzählte oder eine pointierte Antwort formulierte. Zu dem Sinn für Humor gesellt sich eine andere Charaktereigenschaft, die ebenso dem Klischee des »Inquisitors« widerspricht: die Fähigkeit zuzuhören, die Bereitschaft, sich durch Fragen unterbrechen zu lassen, und die Bereitwilligkeit, auf alles mit äußerster Offenheit zu antworten, während er zulässt, dass das Tonbandgerät weiterläuft. Ein Mann also, der weit entfernt ist von dem